Kleine Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schen dem französischen Geschäftsträger Blondel und dem italienischen Außenminister Ciano, die kurz vor Hitlers Besuch ernstlich begann, wirkt als Druck auf Hitler, Hitler selbst als Druck auf Frankreich!

Es wird ein zähes Ringen werden zwischen Hitler und Duce, und die vermutlich wenig sagenden Communiqués während des Besuches und nach dem Abschluß der zehntägigen Romfahrt Hitlers werden verraten, wie viel und wie wenig sie einander zusagten. Für jeden „Fußtritt unter dem Tisch" wird ein „Gabelstich in die Seite" erfolgen, das heißt: Für jede Mahnung Roms, doch ja die tschechische Frage nicht zu überstürzen und sich mit der Neutralisierung Prags zu begnügen, wird Berlin drohen, Italien mit Frankreich in der Patsche sitzen zu lassen. „Fußtritte" sind übrigens schon vorgekommen? Die Vernichtung der „Eisernen Garde" in Rumänien und die Entlarvung Codreanus als deutschen Subsidienten wird mit römischen Einflüssen zusammen genannt.

—an—

Kleine Umschau

So, der 1. Mai liegt nunmehr hinter uns. Aber mit einem Schneeschauer begrüßte uns der Wonnemonat. Wir können uns diesen Tag nicht ohne Umzugssorgen denken. Und wirklich schien es, als ob die Berner Bevölkerung noch nie von einem derartigen lokalen Wandertrieb erfaßt worden wäre wie an diesem Hauptzügeltermin. Es wurden große Geschäftslokale gewechselt, kleinere Betriebe, vor allem aber andere Wohnungen bezogen. Man wechselte Quartiere und Straßen, und überall sah man Möbelwagen stehen oder durch die Stadt fahren, und es fehlten auch nicht der Handkarren und das Pferdefuhrwerk, auf denen die Habseligkeiten neuen Wohnräumen zugeführt wurden.

Jede Gegend hat ihre eigenen Geräusche. Und wenn man in ein anderes Quartier mit andern Leuten und andern Lebensgewohnheiten zieht, dann bilden diese Töne einen wesentlichen Faktor zum Eingewöhnen in die neue Umgebung. Die eigentlichen „cris de Berne" sind zwar verschwunden, seitdem — und das war lange vor den modernen Lärmbekämpfungsmethoden — untersagt wurde, die verschiedentlichen auf einem Karren durch die Straßen geführten Gemüsesorten, das Obst usw. auszurufen, Sand aus der Aare für die Buußi, die Kanarienvögel und zum Fegen anzupreisen, auf den Scherenschleifer und Schirmflicker aufmerksam zu machen. Und dennoch bestehen tönende Gegensätze. Nur schon der Verkehr. Da ist eine große Zufahrtsstraße in einem Außenquartier, durch die fahren: Tram, Einbahnwagen, Lokalbähnchen, eine Unmenge Autos, Motorvelos, gewöhnliche Velos, und zu bestimmten Zeiten dröhnt der Asphalt von Fußtritten. Und umgekehrt eine Gasse der innern Stadt. Kein Tram und keine Bahn — dafür aber ein einziges Motorvelo, das in aller Morgenfrühe die Leute aus ihrem Schlummer weckt. Dann fängt es in irgendeiner Werkstatt an zu hämmern — in dieser Gegend vernimmt man ausschließlich Hammerschläge und Klopfen, die von Hand ausgeführt werden. Später trabt wohl ein gutgenährtes, wohlbestalltes Roß mit einem leicht beladenen Fuhrwerk über das holperige Pflaster. Aus einem Tore tritt ein Handwerksmann hervor, und dann entwickelt sich ein langes Gespräch mit einem Kunden, der ihn herausgerufen. Hinter blankgeputzten Fensterscheiben übt sich ein Flötenspieler in schwierigen Passagen: die hohen Töne dringen bis zum Nachbarn gegenüber. Kinder rufen einander zu; ein Mann kriegt einen Niesanfall, der das Echo beider Häuserreihen wachruft. Die menschliche Stimme hat in diesem Quartier noch ihre Geltung. Vom nahen Turm schlägt die Uhr jede Viertelstunde in die Gegend hinaus — zum Stundenschlag holt sie umständlich, eindringlich aus. Der Sonntagmorgen aber bringt eigenartige Schönheiten und Genüsse: von allen umliegenden Kirchen erschallen die Glocken in voller Prachtentfaltung — und im Außenquartier vernimmt man sie nur bruchstückweise, denn Tram, Autos und andere Vehikel zerreißen das Geläute in kurze Tonfetzen. —

Das Bilderbuch der Straße, wie wir die Schau der Plakate nennen möchten, ist nunmehr auf einen bestimmten Zweck abgestimmt, nämlich auf die kommenden Wahlen. Das will nicht heißen, daß nunmehr die Plakatwände einförmig und langweilig geworden seien — ganz im Gegenteil, besonders wenn die zahlreichen Plakate, die mit Frühlingsblümchen usw. Saisonhaftes anpreisen, daneben hängen oder vielmehr kleben geblieben sind. Man muß staunen: nicht über die Plakate selber, sondern über den Sinn, der Laubenstrebepfeiler, Laubenmauern und andere Oertlichkeiten zu Plakatwänden umgestaltete. Und weil wir gerade Saisonhaftes erwähnten, so möchten wir gerne festhalten, daß es dieses Jahr laut Inseraten „Osterfrisuren" gab und in Blumengeschäften „1. Maiblumen" angepriesen wurden.

„Sag es mit Musik!" Nicht nur Gangster scheinen mit Musik vorzugehen, um ihre Opfer zu frisieren, sondern auch auf unserm braven Bernermärit ist die Musik als Werbemittel oder vielmehr Anziehungspunkt eingezogen. Wer über den Markt geht, vernimmt von einem Grammophon gespielt irgendeine Oper, und wenn er näher kommt, kann er dem Vorführen irgendeiner Glück und Segen in unsern Haushalt bringenden Spezialität beiwohnen.

Die Television ist durch verschiedene Auslandsmessen in unsern Gesichtskreis gezogen worden. Schon äußert mein Kamerad Bedenken, weil er durch diese Erfindung seinem Chef nicht irgendetwas vormalen könne, wenn er einmal zu spät ins Bureau komme: denn nun würde dieser alle Vorgänge beobachten und festhalten können. Aber das ist bei dem heutigen Stand der Erfindung noch nicht so gefährlich. Vorläufig müßte sich der Herr Chef in ein Studio begeben, unsern Kameraden mitnehmen, sich gelb und braun schminken lassen, sich in die enge Spiellinie stellen, von hundert Lampen bestrahlen und den Polypenarmen der Hörkamera ausliefern lassen, und so fort und so fort. Die Sache mit dem Entlarven ist also noch nicht so akut. In unserer Kinderstube funktioniert inzwischen noch immer das von unserer Urgroßmutter übernommene „Lügenbeinchen", das Schlüsselbein eines Huhnes, das „gnappen" soll, wenn ein Kind es mit der Wahrheit nicht genau nimmt. Ein Blick auf diese Einrichtung, und das Kind gesteht zögernd: Nein, nein, es war nicht ganz genau so, wie ich sagte!" Luegumenand.

